

ihm ein *Fasciculus rerum competendarum ac fungendarum*, den Commentar des Aeneas Sylvius über das Baseler Concil und mehr als 60 Abhandlungen verschiedener Autoren enthaltend; es ist gewissermaßen eine Materialsammlung für die Reformatoren, welche das längst gewünschte allgemeine Concil in Angriff nehmen sollte. Das Werk kam 1554 auf den Venetianer Index und steht seit Benedict XIV. auch im römischen. Gremans (Annal. des hist. v. f. d. Niederhein XXIII, 192 ff.) glaubt Gratius die Auctorschaft absprechen zu müssen, wohl mit Unrecht; denn es ist undenkbar, daß in der Summell'schen Druckerei unter Gratius' Augen eine unterschobene Schrift mit seinem Namen herausgegeben worden sei, ohne daß Gratius über solchen Mißbrauch Protest erhoben hätte. Gratius wurde in dem Buche seiner katholischen Richtung nicht untreu. Die Sammlung ist nicht ein Angriff auf die Kirche, sondern eine Erörterung verschiedener Mißbräuche in Anwendung der geistlichen Gewalt; sie hofft eine Verbesserung durch die von Gott gesegnete Auctorität und warnt vor Trennung; „wegen Mißbräuchen, die zu allen Zeiten vorkamen, dürfe man kein Häretiker werden“. Gratius starb, fast von Armut bebrängt, am 22. Mai 1542. (Vgl. Reichling, Ortwin Gratius, sein Leben und Wirken, Heiligenstadt 1884.)

Gratry, August Joseph, französischer Oratorianer, der sich in der Neuzeit besonders durch seine philosophischen Schriften einen bedeutenden Namen erwarb, wurde am 30. März 1805 zu Lille geboren. Der Vater hatte eine Anstellung in der Armee-Intendantur, und die napoleonischen Kriege führten die Familie nach Deutschland, von wo sie im J. 1813 nach Paris zurückkehrte. Dort machte der junge Gratry im Collège Stanislas seine Studien bis zum Jahre 1824 mit glänzendem Erfolge. Religiösen Ideen war er aber bis zu seinem siebenzehnten Jahre ganz fremd geblieben. In diesem Alter führte ihn, wie er selbst erzählt, in einer schlaflosen Nacht die Erwägung, wie das Ende der ruhmvollsten Laufbahn der Tod, und wie wichtig ein Leben ohne religiöse Grundlage sei, der Religion und der katholischen Kirche zu. Sein Entschluß, sich dieser ganz hinzugeben, war nun auch gefaßt. Um sich indeß gründliche wissenschaftliche Kenntnisse zu erwerben, machte er mehrere Jahre lang weitere Studien am polytechnischen Institut und erwarb sich hier das Patent als Offizier der Artillerie. Doch leichtete er sofort seine Demission ein, um sich dem Dienste der Kirche zu weihen. Nach einigen Monaten ging er nach Strassburg, wo er sich auf den Rath befreundeter Personen entschloß, Redemptorist zu werden. Indes verweilte er, wie es scheint, nur kurze Zeit im Kloster; ein abgeschlossenes Leben entsprach allerdings seiner Natur nicht. Er blieb nun vom Jahre 1830 an in Strassburg, wurde dort Priester und war im bischöflichen Knabenseminar als Lehrer thätig.

Dann erhielt er 1840 eine Stelle zu Paris als Religionslehrer an der dortigen Normalschule, in der er zehn Jahre verblieb. In den Jahren 1851 und 1852 theilte er sich mit großem Eifer an der Gründung des Oratoriums von der unbefleckten Empfängniß und wurde selbst das angesehenste Mitglied dieser Genossenschaft; im J. 1863 erhielt er den Lehrstuhl der Moral an der Sorbonne und wurde dann 1867 zum Mitglied der französischen Akademie gewählt. Während seiner Lehrthätigkeit an der Normalschule hatte sich Gratry durch seine Beredsamkeit und durch seinen Einfluß auf die Studirenden einen bedeutenden Ruf erworben; seine schriftstellerische Thätigkeit indeß, die ihm besonders in der Philosophie einen ehrenvollen Namen und seiner Zeit selbst großen Ruhm verschaffte, begann er erst seit 1853 als Mitglied des Oratoriums. Es erschien von ihm eine Reihe philosophischer Arbeiten, neben denselben auch einzelne ascetische Schriften, sowie ein Commentar zum Matthäusevangelium. Von Gratry's philosophischen Werken genüge es hier zu nennen: *De la connaissance de Dieu* (2 vols.); *Logique* (2 vols.); *Les sophistes et la critique*; *La morale et la loi de l'histoire* (2 vols.); *La philosophie du Crédo*. — Zur Zeit des vatikanischen Concils um 1870 ließ Gratry sich verleiten, durch einige kleinere Schriften an den Erörterungen über die päpstliche Unfehlbarkeit theilzunehmen: ein verfehltes Unternehmen, da er auf eine solche Controverse durch seine Studien durchaus nicht vorbereitet war. Nach der Definition der kirchlichen Lehre ärgerte Gratry indeß keinen Augenblick mit der Annahme des Dogmas. Um diese Zeit fing er an zu kränkeln, ging zur Herstellung seiner Gesundheit im Herbst 1871 nach Montreux und starb dort am 7. Februar 1872 eines gottseligen Todes. — Gratry war ein sehr tugendhafter Priester und ein liebenswürdiger Charakter; er hat sowohl durch seine persönliche Thätigkeit als durch seine Schriften sich um die Förderung des religiösen Lebens in Frankreich große Verdienste erworben. Seine Werke sind sehr anregend, voll von geistreichen Gedanken und mit großer Frische und Gewandtheit geschrieben. Als System und als ein Ganzes ist indeß seine Philosophie nicht haltbar. Gratry entfernte sich von der festen Grundlage der Scholastik und verlor sich in Doctrinen, welche oft unklar sind und endlich auf die Anschauungen der Ontologisten hinausgehen. Es sind insbesondere drei Elemente, welche der Philosophie Gratry's eigenthümlich sind, in denen aber auch ihre Unhaltbarkeit begründet ist. An die Stelle des syllogistischen Verfahrens, welches er unrichtig auffaßte, wollte er als Principal-Methode ein Verfahren stellen, welches er selber das dialektisch-inductive nennt, ohne es indeß in klarer Weise darzulegen. Es soll uns unmittelbar, nicht durch Schlussfolgerung, vom Endlichen und Relativen zur Affirmation und Kenntniß des Unendlichen und Absoluten führen. Gratry nimmt dann im erkennenden